

7. Jahrgang

Heft 1/2002
Frühjahr

unintern



MITARBEITERINFORMATION DER LEOPOLD-FRANZENS-UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Die Themen:

- ⇒ Student Card
- ⇒ Science Week
- ⇒ Neues Dienstrecht

- Medizinausgliederung ⇐
- Verwaltungsreform ⇐
- Kinderbetreuung ⇐

Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,

das Thema, das uns alle derzeit beschäftigt, ist der vorliegende Entwurf zur sogenannten Universitätsreform. Neben der praktischen Abschaffung der bewährten Mitbestimmung ist natürlich die Idee, die Medizinische Fakultät auszugliedern und zu einer eigenen Universität zu machen, besonders problematisch. Die Universitätsleitung wird – sehr engagiert unterstützt vom Innsbrucker Bürgermeister Herwig van Staa – alles tun, um dem dezidierten Willen der Mediziner und der gesamten Uni zu entsprechen und dies zu verhindern. Wir wollen einen eigenen Innsbrucker Weg gehen, der einen Verbleib der Mediziner in unserer Universität vorsieht und sind überzeugt davon, dass dieser auch der erfolgreichere sein wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Einführung des neuen Studentenausweises im Chipkarten-Format. Nach einer Vorbereitungszeit von weniger als einem Jahr konnten wir damit das Serviceangebot für unsere Studierenden wesentlich verbessern. Alle, die im Sommersemester inskribiert haben, erhielten bereits einen neuen Ausweis und in den kommenden Monaten werden wir alle Studierende einladen, sich einen neuen Ausweis ausstellen zu lassen. Besonderer Dank gilt hier in erster Linie der VIS-Gruppe um Mag. Polig und den MitarbeiterInnen und Mitarbeitern der Studienabteilung, ohne deren Engagement das sicher nicht funktioniert hätte. Erfreulich ist auch, dass wir mit der Raiffeisen-Landesbank Tirol einen Sponsor gefunden haben, sodass die Karte den Studierenden nichts kosten wird. Das ist auch der Grund dafür, dass dieser Tage eine „mobile Bank“ vor unserem Hauptgebäude steht, sie wird noch bis zu den Osterferien in Betrieb sein und dann wieder abgebaut. Da dies nicht nur positiv aufgenommen wurde, werden wir das Konzept bis zum Herbst gemeinsam mit dem Sponsor noch einmal überdenken.

Besonders stolz können wir darauf sein, dass wir in den vergangenen Wochen zwei neue Kompetenzzentren auf den Weg gebracht haben: „alpS“ wird sich mit alpinen Gefahren beschäftigen und Wege zu deren Bekämpfung bzw. Vorbeugung erforschen und „CAST“ wird Wissenschaftler im Bereich Life-Science unterstützen, die mit ihren Ideen eine Firma gründen wollen.

Einmal mehr zeigt sich so, dass unsere Universität immer mit dabei ist, wenn es darum geht neue Ideen umzusetzen, daher ist es auch nicht nötig permanent neue Strukturen zu erfinden, die letztendlich oft kontraproduktiv sind. In diesem Sinne einen guten Start ins Sommersemester!

Mag. Uwe Steger

Chipkarte als Studierendenausweis

Mit Sommersemester beginnt an der Universität Innsbruck für die Studierenden ein neues Zeitalter: Der alte Studentenausweis hat ausgedient und wird durch eine Chipkarte ersetzt. Die „Student Card“, die auch als amtlicher Lichtbildausweis dient, bietet die Möglichkeit, eine Reihe von Services unabhängig von den Bürozeiten in Anspruch zu nehmen und verschiedene Transaktionen im Do-it-yourself-Modus durchzuführen. So können mit ihr Prüfungsergebnisse abgerufen werden, Zeugnisse und Studienbestätigungen ausgedruckt sowie Adressen geändert werden. Auch inskribiert wird mit der Karte. Außerdem kann man die Karte auch als elektronische Geldbörse verwenden, denn sie verfügt über einen Quick-Cash-Chip, mit dem an vielen Kassen und Automaten bargeldlos bezahlt werden kann.

Eine neue Dimension

Alle 23.000 Innsbrucker Studierenden werden im Sommersemester mit dieser multifunktionalen Karte ausgestattet, die in nur einer Stunde in der Studienabteilung entstehen wird. An zwölf verschiedenen Standorten wurden „Service Points“ eingerichtet, wo mit persönlichem Pin-Code die Serviceangebote der Karte genutzt werden können. Datenschutzprobleme gebe es keine, meinte Vizerektor Peter

Loidl, denn auf der Karte seien keine heiklen Daten gespeichert, sie habe nur die Funktion eines Schlüssels. So ist auch auszuschließen, dass Karten manipuliert werden können und man sich schneller einen Dokortitel erschwindelt!



Innerhalb einer Stunde wird die Student Card erstellt.

Bereits erfolgreich im Einsatz

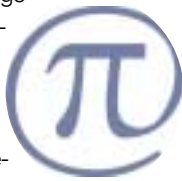
Die Einführung des neuen Studierendenausweises hat nur ein Jahr gedauert, weil man auf Erfahrungen der Universität Linz zurückgreifen konnte, wo es seit knapp einem Jahr die „Kepler-Card“ gibt. Außerdem sind die Universitäten Innsbruck, Linz und Salzburg im „Datenverbund West“ vernetzt, auch Salzburg wird daher einen elektronischen Studierendenausweis einführen. Für die Unis in Wien und Graz müssen eigene Konzepte entwickelt werden. Die Kosten für die Hardware – € 280.000,- (ATS 3,85 Millionen) – wurden zur Gänze vom Wissenschaftsministerium getragen. Für die Karten konnte die Raiffeisenlandesbank Tirol als Sponsor gewonnen werden, die in den kommenden fünf Jahren mit jeweils € 72.672,- (ATS 1 Million) die Herstellungskosten der Karte finanzieren wird.

Am Service Point kann man sofort persönliche Informationen abrufen



Staunen, Entdecken, Begreifen ...

Ob Schwammerlkulturen auf dem täglichen Jausenspeck, Gipsabgüsse von Grabungsfunden aus längst vergangenen Zeiten, Radonmessungen in Haushalten oder Mini-Sprachkurse – die Welt der Wissenschaft hat der Bevölkerung viel zu bieten. Im Rahmen der ScienceWeek@Austria 2002 gibt es auch heuer wieder die Gelegenheit, einer breiten Öffentlichkeit die tägliche Forschungsarbeit näher zu bringen.



und begeisternde Art und Weise wecken die Forscher unter dem Motto „Staunen, Entdecken, Begreifen“ Interesse für ihre Arbeit.

In diesem Jahr beteiligt sich auch die Universität Innsbruck verstärkt an dieser neuartigen Form der Wissenschafts-PR. In einer Auftaktveranstaltung Anfang Februar wurde die Science-Week interessierten Wissenschaftlern vorgestellt. Das Wissenschaftsministerium fördert die einzelnen Events mit bis zu € 1.000,-. Am 15. und 16. Juni 2002 ist ein großes Abschluss-Event mit integriertem Sprachschwerpunkt geplant, an dem nochmals

ScienceWeek@Austria
EINE VERGNÜGUNGSEIHE DURCH DIE WISSENSCHAFT

Wissenschaft im Gasthaus

Vom 7. bis 16. Juni wird ganz Österreich zum dritten Mal im Zeichen der Wissenschaft stehen. Die Wissenschaft geht deshalb hinaus an jene Orte, wo die



Bevölkerung zu finden ist. Einkaufszentren, öffentliche Plätze, Museen, Gasthäuser und Bibliotheken werden zu Hörsälen umfunktioniert. Auf allgemein verständliche, humorvolle, anschauliche

in konzentrierter Form und von einem kulturellen Programm umrahmt die Leistungen der Universität Innsbruck präsentiert werden. Natürlich sind auch alle UniversitätsmitarbeiterInnen herzlich dazu eingeladen, sich in ansprechendem Ambiente von den Forschungsleistungen, die an ihrer Universität vollbracht werden, zu überzeugen.

Die regionale Koordinationsstelle hilft weiter

Allen TeilnehmerInnen steht heuer eine Regionalkoordinatorin zur Seite, die in allen organisatorischen Fragen Unterstützung bietet. Weitere Informationen sowie Kontaktadressen, Termine und andere brauchbare Daten finden Sie auf der eigens eingerichteten Homepage der Regionalkoordination unter <http://www.uibk.ac.at/events/scienceweek> oder auf den Seiten der österreichweiten Koordination der ScienceWeek unter <http://www.scienceweek.at/>



Mogelpackung Universitäts-Autonomie

Die Aula im Universitätshauptgebäude war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Vorsitzende der SPÖ, Alfred Gusenbauer, im Jänner zu Besuch an der Uni Innsbruck war, um sich ein Bild über die Meinungen der Unimitarbeiter zur geplanten Vollrechtsfähigkeit zu machen. In seinem Grundsatzreferat bezeichnete er den Entwurf des Bundesministeriums als „Mogelpackung“. Es handle sich um eine geschickt präsentierte Neukonstruktion, die die Uni durch den Universitätsrat als oberste Entscheidungsinstanz nur enger ans Ministerium binde. Das neue Demokratieverständnis der Regierung heiße – Uni berate – und nicht – Uni entscheide! Ein schwerer Fehler sei auch der Ausschluss des Mittelbaus von Leitungsfunktionen.

Frei zugängliche Bildung als höchstes Gut

Gusenbauer betonte auch, dass die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft heutzutage in hohem Maß von ihrer Wissensproduktion abhängt. Die derzeitige Regierung gehe also einen völlig falschen Weg, wenn sie die Budgetmittel im gesamten Bildungsbereich kürze. Der freie Zugang zu Bildung und Wissenserwerb ist daher für die Sozialdemokratie ein überaus wichtiges Gut. Länder, wie etwa Finnland, hätten aufgezeigt, welche Trendwende der Aufbau einer wissenschaftsorientierten Ökonomie herbeiführen könne. Für den Fall, dass die SPÖ nach der nächsten Wahl Regierungsverantwortung übernehmen werde, hat Gusenbauer eine Änderung der Universitätsgesetzgebung auf Basis von Autonomie und Demokratie angekündigt. Ebenso versprach er die Abschaffung der Studiengebühren und eine Beseitigung des „für Wissenschaftler unattraktiven“ durch sozialpartnerschaftliche Verhandlungen.



Tickende Zeitbombe

Interview mit Direktor Markus Knabl vom Natwi-Dekanat:

Was halten Sie vom neuen Dienstrecht?

Das neue Dienstrecht ist in meinen Augen bestenfalls eine Übergangslösung und bedeutet im Vergleich zum (weiterhin geltenden) alten Dienstrecht beispielsweise im Bereich der Lehre eine deutliche Schlechterstellung der davon Betroffenen. Stellt das alte Dienstrecht eine eindeutige Überregulierung mit vielen Vorzügen für die Einzelperson dar, schlägt momentan das Pendel in die andere Richtung aus. Im neuen Dienstrecht sind viele der bisherigen Vorteile für wissenschaftliche Bedienstete verschwunden. Es entsteht eine Art Zweiklassengesellschaft und dies beinhaltet auch sozialen Sprengstoff. Die Verwaltung muss jetzt schon zwei unterschiedliche Dienstrechte exekutieren. Wir ersticken in Administration, da sehr viele Fälle individuell betrachtet werden müssen. Am besten wäre, man implantierte jedem Mitarbeiter einen Chip, auf dem sein dienstrechtlicher Status gespeichert ist, um ihn den komplexen Vorschriften gemäß in die richtige Einordnung bringen zu können!

Wie geht es weiter?

Mit der Vollrechtsfähigkeit der Universitäten kommt erneut ein neues Dienstrecht auf uns zu. Drei „Generationen“ von Dienstrecht gelten dann viele Jahre lang nebeneinander – was tut man uns nur an! Meine Hoffnung wäre, dass das zukünftige Dienstrecht eine Reduzierung von Bestimmungen bringt, beispielsweise die äußerst komplizierten Vorschriften im Bereich der Lehre durch Pauschalierung der Lehrabgeltung beseitigt. Am besten wäre es meiner Meinung nach, in Zukunft nur ein einziges vereinfachtes, attraktives und auf Leistung bezogenes Dienstrecht für Universitäten zu schaffen, das für alle Universitätsangehörigen in der gleichen Weise gilt. Aber das ist wohl für österreichische Verhältnisse eine zu utopische Vorstellung. Drei Dienstrechte nebeneinander zu administrieren wäre jedenfalls der absolute Wahnsinn!

Der wissenschaftliche Nachwuchs bleibt aus!

Seit Oktober 2001 ist das neue Dienstrecht für das wissenschaftliche Personal in Kraft und zeigt schon seine ersten Tücken. Als eine erste Auswirkung des neuen Dienstrechts ist festzustellen, dass der wissenschaftliche Nachwuchs ausbleibt. Was nicht verwundert, wenn man sich die Rahmenbedingungen für die „wissenschaftlichen MitarbeiterInnen in Ausbildung“ ansieht, die die erste „Karrieresäule“ des 4-Säulen-Modells darstellen: Der „Ausbildungsbeitrag“ pro Monat beträgt außerhalb der Medizin netto etwa € 945,-, was früher dem Nettogehalt eines halbtagsbeschäftigten Vertragsassistenten entsprach. Besonders drastisch war der Rückgang der Bewerbungen an der Medizin. Die Mediziner haben zwar inzwischen eine Erhöhung des Ausbildungsbeitrages ab Juli um brutto € 363,- monatlich erreicht, die Landesstellen sind für die Jungmediziner aber dennoch interessanter, da sie nach wie vor höher dotiert sind und die Forschung nicht verpflichtend vorgesehen ist.

Pflichtpraktika reduziert

Als eine weitere Crux erweist sich die Tatsache, dass es bei wissenschaftlichen MitarbeiterInnen nur eine Vollbeschäftigung mit 40 Wochenstunden Dienstzeit gibt, Halbtagsbeschäftigung ist nur bei Betreuung eines noch nicht schulpflichtigen Kindes möglich. Prof. Rainer Blatt vom Institut für Experimentalphysik sieht dadurch massiv die Durchführung der Pflichtlehre gefährdet, da sich bei gleichbleibenden Lehraufgaben die Zahl der Mitarbeiter verringert. Außerdem dürfen wissenschaftliche Mitarbeiter in den ersten zwei Jahren in der Lehre nur mitwirken, nicht aber selbständig Lehrver-

anstaltungen halten. Als Konsequenz dieses Dilemmas zeichnet sich für Blatt die Reduktion von Pflichtpraktika ab, „spezielle Lehrveranstaltungen fallen sowieso schon weg!“

Sehr restriktiv

Im Karenzfall kann die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters außer im klinischen Bereich der Medizin nur mit einer Ersatzkraft für 4 Jahre besetzt werden. Es käme damit zu einer Überlappung in der Besteldauer des/der Vertretenen und der Ersatzkraft. Daher wird der Dienstgeber danach trachten, von vornherein nur Mitarbeiter einzustellen, die innerhalb der 4 Jahre voraussichtlich nicht ausfallen. „Das neue Dienstrecht ist sehr restriktiv und auch frauenfeindlich!“ stellt dazu Dr. Ludwig Call, der Vorsitzende des Dienststellenausschusses der Universitätslehrer trocken fest. Auch die momentane Praxis, freie Stellen nur mit wissenschaftlichen Mitarbeitern zu besetzen, wird langfristig zu einem Engpass beim Lehrpersonal führen. Bisher wurden nur 10 „neue“ Assistenten („Säule zwei“) regulär aufgenommen. „Das neue Dienstrecht greift langsam und schleichen, aber dann umso fataler,“ meint Call abschließend.



Quo vadis universitas?

Ausgliederung der Medizin

Die fatale Grundlage für die gesamte Ausgliederungsdebatte der Medizin ist der neue Uni-reform-Vorschlag. „Im Entwurf vom Herbst wird die Medizin nur mit 17 Zeilen behandelt und es wurde ungenügend auf



die besonderen Bedürfnisse der Medizin, wie etwa die Patientenversorgung eingegangen. Im Gesetzesvorschlag vom 8. März will das Wissenschaftsministerium dezitiert die Ausgliederung der Medizin. Wir wollen keine eigene Medizin-Uni, werden aber durch

Nichtbeachtung gezwungen, Alternativen anzudenken. Thomas Luger, Ärztevertreter des Mittelbaus der Medizinischen Fakultät, formuliert seine Position metaphorisch: „Kaum hat man es endlich geschafft, einen Zebrastrifen zwischen Klinikgelände und Hauptuniversität zu bauen, will man die Verbindung wieder abreißen!“

Gemeinsamer Weg wird angestrebt!

Im Gegensatz zu den Medizinischen Fakultäten in Graz und Wien, wo man schon im Dezember die Weichen für eigene Hochschulen für Medizin gestellt hat, wollte man von Anfang an in Innsbruck einen anderen Weg gehen und im Zuge der Autonomie selbst über die Struktur entscheiden. So spricht sich bisher sowohl die Medizinische Fakultät als auch die übrigen Fakultäten und das Rektorenteam in Innsbruck für die Erhaltung der Ge-

samtuniversität aus. Die Mediziner wollen aber im Gesamtverband ihre Autonomie ausgebaut sehen. „Die Ausgliederung der Medizinischen Fakultät würde die Universität Innsbruck amputieren und die Medizin zu einer Art Fachhochschule degradieren“, meinte der Dekan der Medizinischen Fakultät, Hans Grunicke, auf einer Pressekonferenz noch im Jänner. Neben diesen Nachteilen einer solchen Zerteilung für Forschung und Lehre führt Rektor Hans Moser auch budgetäre Argumente an: „Es ist doch naiv zu glauben, dass die Ausgliederung einer ganzen Fakultät kostenneutral vonstatten gehen kann. Spaltet man die Zentrale Verwaltung, fallen Synergieeffekte weg und es wird auf jeden Fall teurer!“

Keinen Keil dazwischen treiben!

Im Gesetzesentwurf vom 8. März ist trotz der Proteste der betroffenen Universitäten die Ausgliederung der Medizin vorgesehen. Als Grund für die unverständliche Zerschlagung der Volluniversitäten vermuten die Vizerektoren Peter Loidl und Peter Gröbner eine Konzentration der Life Sciences und der Biowissenschaften in Wien. Da die medizinische Forschung in Innsbruck an den Naturwissenschaften angesiedelt ist, wäre die Trennung das Aus für die Medizin als Wissenschaft. Der Medizin bliebe die Krankenversorgung, und die Biowissenschaften könnten in Ostösterreich konzentriert werden. Die Ausgliederung der Medizin wäre nicht nur ein großer Verlust für die Restuniversität, ohne Forschung würde sie auch von einer international anerkannten Spitzeneinrichtung zu einer reinen Krankenversorgungsanstalt degradiert werden.



Und Qualtinger hat doch Recht

Am 21.2.2002 fand im Parlament eine Enquete zur geplanten Universitätsreform statt. Es wurde viel referiert, es wurde viel diskutiert ...

In ihrem Einleitungsreferat sprach Ministerin Gehrler unter anderem über die Karrieremöglichkeiten für junge WissenschaftlerInnen im neuen Dienstrecht. Wer weiß, dass Stellen für junge WissenschaftlerInnen in Ausbildung teilweise mehrmals ausgeschrieben werden müssen, weil sich niemand bewirbt, dem erscheint das ziemlich realitätsfern.

Realitätsferne war auch aus den Referaten mancher nominierter ExpertInnen und WissenschaftssprecherInnen der Parteien ersichtlich: Absingen des Loblieds einer strengen Hierarchisierung, Beklagung des „verkrusteten“ Mittelbaus (wobei vielfach der Eindruck erweckt wurde, es handle sich um einen Haufen leistungswilliger und bis zur Pension rein dem Sesselkleben fröhender Existenzen), Aufrechterhaltung Potemkinscher Dörfer (der Beweis, dass ProfessorInnen – und nur sie – aufgrund ihrer Kurienzugehörigkeit automatisch in der Lage sind, ein Institut ordentlich zu leiten, wurde bisher noch nicht angetreten).

Anders der Beitrag von Prof. Schmidt-Dengler: Er hat die Leit- und Schlagwörter des Reformdiskurs in ihrer ideologischen Bedeutung demaskiert und damit für Erregung gesorgt. Er endete mit einem Zitat von Karl Kraus: „Und das Chaos soll gebären, denn die Ordnung hat versagt.“

Noch etwas: Der allgemeine Tenor in der Argumentation für die Vollrechtsfähigkeit erinnert mich ein bisschen an frühere Zeiten, wo einem mitgeteilt wurde, dass die Ohrfeige, die man nun gleich erhalte, nur zum eigenen Besten sei. Und es wird den Universitäten selbst jegliche Fähigkeit zur positiven Veränderung abgesprochen. Das erhebt bei mir natürlich die Frage, wie sinnvoll die „Entlassung in die Selbstständigkeit“ ist. Es sieht so aus, als würde man jemandem, der unter Sachwaltschaft steht, die Prokura anbieten.

Monika Tessadri-Wackerle

Darf ich mich vorstellen?

Neuer USI-Leiter

Das USI (Universitäts-Sportzentrum Innsbruck) erhielt mit 15. Feber 2002 einen neuen Leiter: Helmut Weichselbaumer, 40 Jahre, bisher Sportlehrer im BORG Volders, wurde aufgrund seiner sportwissenschaftlichen als auch betriebswirtschaftlichen Qualifikationen und seiner exzellenten Präsentation beim Hearing aus 26 KandidatInnen ausgewählt, das größte westösterreichische Sportzentrum zu leiten.



Die Werkstatt ist umgezogen

Die Werkstatt ist auf die Technik umgezogen und hat mit Anton Lederwasch einen neuen Leiter bekommen. Elektriker und Installateure bleiben im Uni-Hauptgebäude. Die Umbauphase ist noch nicht ganz abgeschlossen, und daher bittet der neue Leiter bei der Erledigung von Aufträgen um etwas Geduld. Anton Lederwasch ist unter der Telefonnummer 507-2160 und der Handynummer 0664 / 543 4899 erreichbar. Der freiwerdende Raum im alten Unihauptgebäude von 500 m² wird in Zukunft von der Studienabteilung und als Lernzentrum für Juristen genützt.

Hippler bleibt Universitätspfarrer



Bernhard Hippler wurde von Bischof Alois Kothgasser für eine weitere Funktionsperiode bis 2006 als Universitätspfarrer bestellt.

Hippler ist mit seiner 23-jähriger Tätigkeit an der Universität der längstdienende Hochschulseelsorger Österreichs und an der Innsbrucker Uni eine beliebte Institution.

Isabella Göschl arbeitet seit November letzten Jahres als Karenzvertretung von Alexandra Brunner-Schwaiger im Büro des Vizerektors für Personal, Personal- und Organisationsentwicklung. Uniintern stellt die neue „Personalentwicklerin“ vor.

Nach dem Lehramtstudium Geographie und Wirtschaftskunde und Russisch an der Universität Innsbruck war Isabella Göschl als Pädagogin an unterschiedlichen Schulen in Linz und Innsbruck engagiert. Eine spannende berufliche Herausforderung stellte für sie die Tätigkeit als Kommunikationstrainerin im Bereich Berufsorientierung am bfi Tirol dar. Zu ihren Aufgaben zählte unter anderem die Organisation und Leitung von Seminaren, Beratungstätigkeit sowie auch Konzeptarbeit und Durchführung von neuen Bildungsmaßnahmen. Während dieser Zeit absolvierte sie auch den Universitätslehrgang Bildungsmanagement der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck.

Ihre Freizeit verbringt sie für eine Tirolerin nicht ganz untypisch gerne sportlich in den Bergen, schließlich zählt sie auch Kochen und Reisen zu ihren Steckenpferden.

Diesen Zeitpunkt des Wechsels hält sie für ideal, um auch einmal zurück zu schauen, was sich in den Jahren seit der Implementierung in der Personalentwicklung der Universität Innsbruck getan hat.

- Das interne Fortbildungsprogramm erfreut sich einer regen Teilnahme.
- Es ist gelungen, die Lehrgänge für die Grundausbildung an unserer Universität abzuhalten (siehe nächste Seite).



- Im Oktober 2001 wurden neue MitarbeiterInnen der Universität erstmals mit einem Einstandstag willkommen geheißen.
- Institute und Abteilungen nahmen die Möglichkeit der Projektförderung wahr und führten innovative Personalentwicklungsprojekte erfolgreich durch.
- Bei Berufungsverfahren werden die Führungsqualifikationen der KandidatInnen mittels anerkannter Personalauswahlmethoden überprüft und berücksichtigt.
- Frau Mag. Alexandra Brunner-Schwaiger hat tragfähige Netzwerke mit PersonalentwicklerInnen anderer Universitäten und Dienstleistungseinrichtungen geknüpft.

Isabella Göschl sieht ihre Aufgabe darin, auf dem soliden Fundament, das Frau Mag. Alexandra Brunner-Schwaiger geschaffen hat, weiter zu bauen. Damit hohe Türme entstehen können, hofft und freut sie sich auf eine konstruktive Zusammenarbeit.

Erfolgreich absolviert

Erster Grundausbildungslehrgang für v1- und v2-Bedienstete

Im September 2001 wurde erstmalig auch der Grundausbildungslehrgang für v1- und v2-Bedienstete an der Uni Innsbruck angeboten. 18 MitarbeiterInnen drückten knapp 7 Wochen lang wieder die Schulbank. Die Vorteile der universitätsinternen Durchführung: eine speziell auf die Universität Innsbruck abgestimmte Ausbildung und das Wegfallen der Reise an die Verwaltungsakademie nach Wien. In diesem Zusammenhang haben die ReferentInnen auch besonders darauf geachtet, die Ausbildung möglichst praxisnah zu gestalten



und den Stoffumfang auf die universitätsspezifischen Bedürfnisse anzupassen.

„Um Lehrlinge muss man sich kümmern!“

Das Institut für Gerichtliche Medizin wurde für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Lehrlingsausbildung als erstes Institut der Universität Innsbruck als „Ausgezeichneter Tiroler Lehrbetrieb“ geehrt. Ein Mann kümmert sich dort schon seit 20 Jahren mit großem Engagement um die Lehrlinge: Karl-Heinz Pramstrahler. Bisher



Karl-Heinz Pramstrahler links flankiert von LR Platter und Wirtschaftsbundpräsident Jäger und rechts von AK-Präsident Dinkhauser

haben unter seiner Aufsicht an die 20 Lehrlinge ihre Lehre als Chemielabortechniker erfolgreich abgeschlossen. „Und alle sind gut untergekommen“, wie Pramstrahler nicht ohne Stolz erklärt. Denn die Uni-Lehrlinge sind in der Industrie gefragt, da sie eine breite und qualitativ hochstehende Ausbildung erhalten. Pramstrahler liegt die gute Ausbildung der Lehrlinge wirklich am Herzen. Er setzt sich auch mit ihnen hin, bespricht ihre Schularbeiten, und weiß Bescheid über ihren schulischen Erfolg. Ab und zu heißt es auch nachsitzen, um Lerndefizite nachzuholen. „Manchmal komme ich mir vor wie ein Vater mit seinen Kindern“, schmunzelt Pramstrahler. „Lehrlinge sind oft noch Jugendliche, und um die muss man sich schon persönlich kümmern!“



Ein Topf voller Unterstützung!

Gemeinsam Drüberhelfen!

„Es darf nicht sein, dass es durch die Einführung der Studiengebühren Jugendliche gibt, die nicht studieren können oder ihr Studium abbrechen müssen. In solchen Härtefällen muss die Uni finanziell unter die Arme greifen! Es gibt zwar Stipendien, aber das Leben habe mehr Phantasie als der gutwilligste Gesetzgeber“, begründeten Rektor Moser und die ÖH die Einrichtung eines Sozialfonds für Studierende. Geholfen werden soll all jenen schnell und unbürokratisch, die durch das soziale Netz fallen, seien es Studierende aus dem Nicht-EWR-Raum, die eine Studiengebühr von € 726,- (ATS 10.000,-) pro Monat berappen müssen oder alleinerziehende Studierende.

Die Gelder für den Sozialfonds kommen teils von Spendern, wie dem Innsbrucker Bürgermeister Herwig van Staa, der € 7.267,- (ATS 100.000,-) zugesagt hat oder vom Lionsclub und teils von den Unimitarbeitern, die aufgerufen wurden, den Fonds tatkräftig zu unterstützen.

Bisher sind von Seiten der Universität € 5.232,- (ATS 72.000,-) auf dem RLB-Konto mit der Nummer 3690 690 (BLZ: 36.000) eingelangt. Der erste Härtefall hat sich bereits ergeben und die Vergabe der Gelder wird in einem Gremium aus Vertretern von Stadt, ÖH und Uni entschieden werden.

Feststunde mit kritischem Blick

In der Feststunde für die allgemeinen Bediensteten am 1. Februar bedankte sich Rektor Moser auch heuer wieder bei den langjährigen MitarbeiterInnen der Universität. 12 Kolleginnen und Kollegen feierten ihr 25-jähriges Dienstjubiläum und 24 MitarbeiterInnen konnten ihren wohlverdienten Ruhestand antreten. Der Vorsitzende des Dienststellenausschusses Ekkehart Tögel hob ebenfalls hervor, wie wichtig die allgemeinen Bediensteten gerade für die Aufrechterhaltung von Forschung und Lehre sind, er fand aber auch kritische Worte. „Das früher gute Innsbrucker Gesprächsklima zwischen DA und Universitätsleitung ist gestört, man denke nur an die unbefriedigende Urlaubsregelung!“ Universitätsdirektor Luhan glättete dann wieder die Wogen, indem er die Uni als große Familie bezeichnete, in der man auch manchmal streiten müsse. Bei so viel Rührseligkeit blieb kaum ein Auge trocken!



25-jähriges Dienstjubiläum:

Baldemair Ludwig, Ellmann Hans, Haselwanner Hanspeter, Mag. Hinterleitner Reinhard, Knabl Markus, Dr. Kraml Johann, Monitzer Elisabeth, Praxmarer Vinzenz, Rainer Ernst, Reheis Evelyn, Mag. Steiner Hans-Jörg, Windisch Bernhard



Übertritte in den Ruhestand:

Dr. Beneder Emmerich, Mag. Derganc Claus, Dr. Edlinger Frauke, Ellmann Hans, Faccinelli Helga, Fein Margit, Fill Irmgard, Fuchs Maria Luise, Guggenberger Renate, Heigl Monika, Kirchmair Alois, Konrad Renate, Martini Klaus, Dr. Meisl Johann, Muhr Manfred, Prugger Gottfried, Rangger Margot, Schuchter Johanna, Spinka Gerhard, Stoxreiter Heide, Dr. Vogt Elke, Zeiner Hermann, Zipperle Rupert, Dr. Zörner Lotte

„Die Ressourcen sind die Studierenden und die Mitarbeiter“

Die Schweizerin und nun auch Wahlösterreicherin Eva Bänninger-Huber belegt seit Herbst 2000 den neu geschaffenen Lehrstuhl für Klinische Psychologie am Institut für Psychologie. Vor ihrer Berufung war sie am Psychologischen Institut der Universität Zürich mit dem Schwerpunkt Psychotherapieforschung tätig. Trotz bereits bestehender Berufung auf den Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Psychotherapie am Institut für Zwischenmenschliche Kommunikation erhielt sie erst 3 Jahre später ihre heutige Stelle.

Frau Bänninger-Huber, hat ihr schwieriger Start an der Uni Innsbruck ihr Verhältnis zur Uni belastet?

Nein, überhaupt nicht! Denn die Uni, sowohl Rektor als auch Fakultät, waren immer auf meiner Seite. Es ging eher um Interessenskonflikte als um meine Person, denn die Psychotherapie wird von verschiedenen Seiten wie Psychologie, Medizin und auch von den Erziehungswissenschaften beansprucht. Ich habe es inzwischen geschafft, eine konstruktive Zusammenarbeit mit anderen Instituten aufzubauen. Ich werde von der Fakultät fair behandelt, auch finanziell. Ich wurde mit zusätzlichen Räumen für eine psychotherapeutische Ambulanz beschenkt und eine vierte Professur für Sozialpsychologie wurde uns versprochen, wobei wir noch, um den Bedarf abdecken zu können, weitere zehn interne Stellen benötigen würden!

Warum sind Sie an die Uni Innsbruck gekommen?

Ich wurde eigentlich durch die ideal erscheinenden Forschungsbedingungen am Institut für Zwischenmenschliche

Kommunikation angelockt – wenige Studierende und wenig Verwaltung. Jetzt sehe ich mich mit 1.900 Studierenden konfrontiert, bin Institutsvorstand und auch sonst in vielen Gremien. Die Psychologie hatte null Image, aber das ändert sich jetzt.

So war der letztjährige Kongress zum Thema Gesichtsausdruck und Emotionen der erste internationale Auftritt seit dem 4. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1910! Es ist aber dennoch möglich, Weltspitzen-Forschung zu betreiben, denn die Ressourcen sind die sehr motivierten Studierenden und die Mitarbeiter.

Welchen Unterschied gibt es zu den Schweizer Unis?

Die Administration ist hier viel ausgeprägter. Neu sind für mich auch die Kurien, und die studentische Mitbestimmung, die in der Schweiz minimal ist. Ich finde das gut, und bei uns funktioniert es auch gut. Ein weiterer Unterschied zur Schweiz ist die geringere Bezahlung. Bei der Besetzung einer v4-Stelle habe ich mich für das Gehalt wirklich geschämt! Auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind im internationalen Vergleich völlig unterbezahlt.

Ihr Resümee?

Es gefällt mir sehr gut, einmal aus Zürich weg zu sein. Ich habe das Gefühl, schon etwas aufgebaut zu haben und ich konnte schon einiges bewegen.



Das Verwaltungsreformprojekt:

Eine (mögliche)

Erfolgsgeschichte



Weitere Entwicklung intensiv im Auge behalten!

Seit Mitte 1999 läuft das Verwaltungsreformprojekt (VRP), das eine Art Paradigmenwechsel in der Verwaltung zum Ziel hat: Weg vom „Beamtendenken“ hin zu Kundenorientierung durch Einrichtung von Service-Centers, Mitarbeiterorientierung durch Übertragung von Eigenverantwortung, Transparenz und Vereinfachung der Verwaltungsabläufe und Controlling (= Steuerung) durch Leistungsverträge statt Kontrolle. Der Weg dorthin ist lang und steinig und „die Knochenarbeit ist kurzfristig überaus mühsam, zahlt sich aber langfristig aus“, wie Vizerektor Manfred Gantner als Projektleiter des Rektorenteams meinte.

Standortbestimmung

Wo steht nun das VRP, um das es seit der letzten Präsentation im Juli 2000 ruhig geworden ist. „Wir waren sehr fleißig und mit Ende April 2002 soll dieses Verwaltungsreformprojekt abgeschlossen werden“, erklärt Universitätsdirektor Friedrich Luhan, Co-Projektleiter. Nach der aufwendigen Datenerhebungsphase, in der jede Abteilung ihre Produkte und Ressourcen festlegen musste, wurden endgültig 50 klar umrissene Produkte fixiert, die auf die von zwölf auf sechs geschrumpften Abteilungen bzw. Service-Center aufgeteilt wurden. Die sechs Service-Center (Zentrale Dienste, Budget und Beschaffung, Gebäude und Infrastruktur, Personal, Studienabteilung, Quästur) erhalten bis Ende April jeweils eine neue Leitung und innerhalb des jeweiligen Service-Centers soll festgelegt werden, wer für welches

Produkt zuständig ist. In den Qualitätszirkeln, die der Qualitätssicherung und -entwicklung dienen, wurden in einer ersten Welle die kritischen Bereiche Budgetierung in der Zentralen Verwaltung, Beschaffung, Förderungen, Werkstatt, An- und Abwesenheit der Mitarbeiter und Prüfungsadministration durchleuchtet, Doppelgleisigkeiten aufgedeckt und Geschäftsprozesse optimiert. Die Qualitätszirkel werden auch nach Abschluss des Verwaltungsreformprojektes an anderen Produkten weiterarbeiten.

Wie es weitergeht

Ein zentraler Punkt der Verwaltungsreform sind die jährlichen Leistungsverträge, die jedes Service-Center mit dem Rektorenteam abschließt. In den Leistungsverträgen sind die Produkte aufgelistet, weiters die Ziele, die sich das Service-Center setzt, die Ressourcen, die zur Umsetzung benötigt werden, die Art des Berichtwesens und die Qualitätssicherung.

Jedes Service-Center erstellt als die kompetente, dezentrale Stelle die Leistungsverträge selbst und legt damit auch selbst messbare Leistungen fest, die mit dem Rektorenteam ausgehandelt werden und nach Vertragsabschluss auch eingehalten werden müssen. Ein Kernpunkt der Leistungsverträge ist die Kunden- und Mitarbeiterorientierung. Bis Ende April sollen alle Leistungsverträge für 2002 abgeschlossen und damit das VRP hoffentlich erfolgreich beendet werden.



Nach gutem Start des von uns bereits viele Jahre geforderten Verwaltungsreformprojektes scheint dieses in letzter Zeit gewaltig ins Stocken geraten zu sein. Bereits im Juli 2000 wurde den MitarbeiterInnen die neue Aufbaustruktur vorgestellt. Umgesetzt wurde aber bis zum heutigen Tage nichts! Die Gründe dafür sind mannigfaltig und beruhen auf der nicht entscheidungsfreudigen Struktur der Projektleitung und des Rektorenteams. Nach der anfangs guten Einbindung der Mitarbeiter in die Projektentwicklung (Erstellung der Leistungsbündel), wurden die erhaltenen Ergebnisse nicht konsequent genug für den Aufbau der neuen Organisationsstruktur verwendet. Stattdessen wurden im Salon des Rektors Planspiele zur Ermittlung der Struktur veranstaltet. Eine Folge davon ist zum Beispiel, dass die neue Abteilung für Gebäude und Technik (Facility-Management) im Begriff ist, zu einer Monsterabteilung zu verkommen; andererseits leiden die dazugehörigen Werkstätten gewaltig unter der zu rasch erfolgten Umstrukturierung. Bei all diesen Vorgängen wurde kein Einvernehmen mit dem Dienststellenausschuss hergestellt.

Die Universität läuft Gefahr, die selben Fehler zu begehen, die bereits vor Jahren bei anderen Umstrukturierungen (z.B. TILAK) passiert sind und die inzwischen mühsam korrigiert werden mussten. Der Dienststellenausschuss hat den Eindruck, dass durch diese Vorgangsweise die MitarbeiterInnen mehr demotiviert als inspiriert wurden. Dies entspricht sicherlich nicht der angestrebten „Win-Win-Situation“ des New-Public-Management. Der Dienststellenausschuss wird die weitere Entwicklung intensiv im Auge behalten.

Ing. Ekkehart Tögel
Vorsitzender des Dienststellenausschusses für das nicht-wissenschaftliche Personal

Preise & Ehrungen

Lichtenstein-Preis

Der Lichtenstein-Preis für wissenschaftliche Forschung an der Universität Innsbruck in der Höhe von insgesamt € 7.500,- wurde im März an drei PreisträgerInnen vergeben: An die Althistorikerin Mag. Irene Huber, an Univ.-Ass. Mag. Dr. Susanne Pichler vom Institut für Anglistik und Univ.-Ass. Dr. Thomas Müller von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde.

Novartis-Preis 2001 für Chemie und Aventis-Preis 2001 für Medizin

Michael Buchmeiser vom Institut für Analytische Chemie und Radiochemie erhielt nach dem START-Preis, der höchsten österreichischen Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler, nun auch den Novartis Preis für die Herstellung von neuartigen chemischen Katalysatoren.



Stefan Dunzendorfer von der Universitätsklinik für Innere Medizin wurde für seine Forschungen im Bereich Neuroimmunologie mit dem Aventis-Preis 2001 ausgezeichnet.

Verdienstkreuz für Prof. Zuccala

Der Strafrechtsexperte Prof. Giuseppe Zuccala, Honorarprofessor und Ehrensenator der Universität Innsbruck, erhielt vom deutschen Bundespräsident Johannes Rau das Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens für seinen unermüdlichen Einsatz um die Zusammenarbeit der Universitäten im mitteleuropäischen Raum im Bezug auf die Rechtswissenschaften verliehen.



Kinderbetreuung an der Uni – UNIKID soll helfen

Berufstätige Eltern, nach wie vor vor allem Frauen, kennen diese Frage: „Wo geh' ich heute hin? Wann kommst du?“ Mein siebenjähriger Sohn Matteo stellte diese Frage jeden Tag, bis ich eine Tagesmutter und eine Freundin fand, zu der er nach der Schule gehen kann. Denn der Unterricht in der Zirler Volksschule endet schon um halb zwölf Uhr, einer Zeit, zu der ich, selbst „nur“ halbtags berufstätig, unmöglich zu Hause sein kann. Diese Probleme bezüglich Betreuung kennen alle berufstätigen Eltern und eine Lösung zu finden ist oft schwer. Und gerade für das berufliche Weiterkommen von Frauen ist es wichtig, dass für konkrete Maßnahmen zur Kinderbetreuung auch von Seiten des Arbeitgeber her gesorgt wird.

Versäumnisse in der Kinderbetreuung nachholen ...

Die Universitäten wurden schon seit längerem vom Wissenschaftsministerium in die Pflicht genommen und beauftragt, Konzepte für die Kinderbetreuung ihrer MitarbeiterInnen und Studierenden zu erarbeiten. So sind die Unis nach § 32 des Frauenförderungsplanes verpflichtet, jährlich den Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen zu erheben und auch geeignete Maßnahmen zur Kinderbetreuung zu setzen. Die Uni Innsbruck ist dem bisher nicht nachgekommen, möchte aber jetzt die Versäumnisse nachholen. Ein erster Schritt war die Einsetzung einer Kinderbeauftragten. Monika Viehweider, vom Institut für Pharmakologie und Mitglied im Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen, wurde vom Rektor beauftragt, ein Kinderbetreuungsprojekt für die Uni Innsbruck auszuarbeiten.

... durch Bedarfserhebung und Kinderbüro als Infostelle

In der ersten Phase des dreijährigen Projektes, das vom Wissenschaftsministerium und dem Europäischen Sozialfonds finanziert wird, ist die Bedarfserhebung mittels Internet geplant. Dies soll im Frühjahr 2002 erfolgen. Weiters wird auf der Universitätshomepage unter der Web-Adresse <http://www.uibk.ac.at/uni-kid> das Kinderbetreuungsprogramm „UNIKID“ installiert, das über universitäre Ansprechpartner, Kinderbetreuungsmöglichkeiten im Raum Innsbruck und Fördermöglichkeiten Auskunft gibt. MitarbeiterInnen des noch zu installierenden Kinderbüros sind für die Aktualisierung der Webseiten zuständig. Das Kinderbüro dient als universitäre Anlaufstelle, die über Kinderbetreuungsmöglichkeiten informieren und vermitteln soll. Es wird sich auch um den Aufbau einer flexiblen und stundenweisen Kinderbetreuung kümmern, indem das Kontingent an ausgebildeten Babysittern ausgebaut wird. Denn gerade flexible Angebote werden im universitären Umfeld benötigt. Mit zunehmender Autonomie wird sich die Uni auch mit der steigenden Verantwortung für das eigene Personal auseinandersetzen müssen, und dazu zählt auch das Kümmern um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



Zwei „plus“ für die Uni Innsbruck



Kplus-Kompetenz-zentrum „alpS“

Mit 1. Juli wird das Kplus-Kompetenz-zentrum „alpS“ an der Uni Innsbruck eingerichtet, das sich mit Naturgefahren-Management beschäftigt. Prof. Johann Stötter vom Institut für Geographie wird das Zentrum leiten, das in Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur in Wien und insgesamt 19 Unternehmen Methoden und Strategien für eine nachhaltige Sicherung des alpinen Lebensraumes erarbeiten soll. Neben der Entwicklung neuer und effizienter Methoden des Gefahrenmanagements stehen auch Orientierungshilfen für die Politik im Umgang mit Naturgefahren im Vordergrund der Aktivitäten. Durch den interdisziplinären Ansatz unter Einbeziehung technischer Fachrichtungen, der Natur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften soll eine nachhaltige Sicherung des alpinen Lebensraumes erreicht werden. Das Kompetenzzentrum wurde für vier Jahre mit einer Bundesförderung von € 232.553,- (ATS 3,2 Millionen) bewilligt.

AplusB-Zentrum – CAST

Die Uni Innsbruck wird mit dem „Center for Academic Spin-offs Tyrol“ (CAST) künftig ein Projekt im Rahmen des vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bm:vit) entwickelten Förderungsprogramm AplusB (Academia plus Business) stellen. Dieses Programm soll helfen, die Zahl der Firmen-gründungen im forschungsintensiven Sektor aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen heraus dauerhaft zu steigern. Dabei wird der Aufbau von Zentren gefördert, in denen GründerInnen auf dem Weg von der ersten Idee bis hin zum Unternehmen qualifiziert beraten und betreut werden.

Die Uni Innsbruck verfügt damit über eines der insgesamt drei in Österreich vollgeforderten Projekte. In Innsbruck wird das CAST einen Schwerpunkt im Bereich Life-Sciences setzen.

Das Gesamtvolumen beträgt knapp € 6 Millionen (ATS 82.561.800,-) für die kommenden fünf Jahre.

Interessierte erhalten weiterführende Informationen im projekt.service.büro (Tel.: 0 512 / 507-9050).



FIT wie



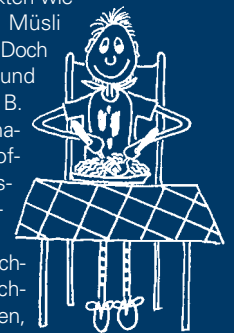
ein Turnschuh?

Gute Laune kann man essen!

Wohl jeder kennt das Phänomen, das im Laufe eines Bürotages auftritt: wir fühlen uns müde und niedergeschlagen, die Konzentration nähert sich dem Nullpunkt, und der Körper verlangt nach einer Pause! In solchen Situationen wird oft weitergearbeitet und die Müdigkeit schlägt in eine Form von Stress um, der sich schließlich in schlechter Laune äußert. Und der Kick aus koffeinhaltigen Energydrinks und Schokolade hält meist nur kurzfristig an – doch es gibt Alternativen!

Bausteine des Lebens - Kohlenhydrate

Eine ausreichende Versorgung mit komplexen Kohlenhydraten macht hinsichtlich der guten Laune doppelten Sinn: sie sorgen dafür, dass der Energiespiegel für längere Zeit konstant bleibt, und führen im Gehirn gleichzeitig zur Ausschüttung des „Gute-Laune-Hormons“ Serotonin. Kohlenhydrate kommen in der Nahrung in Form von Getreideprodukten wie Brot, Nudeln, Müsli sowie Reis vor. Doch auch in Obst und Gemüse, wie z. B. in Äpfeln, Bananen und Kartoffeln sind günstige Kohlenhydratprofile in Form von Einfach- und Mehrfachzuckern zu finden, die die Energieversorgung längerfristig aufrechterhalten. Überdies sollte man darauf achten, dass die Mahlzeiten leicht verdaulich sind: fette Sahnesoßen, Torten und Tiramisu liegen aufgrund des hohen Fettgehaltes schwer im Magen und drücken auf Stimmung, Leistungsfähigkeit und Konzentration. Ein Vorschlag: Nudeln mit Tomatensugo oder ein paar Tropfen Olivenöl und Petersilie genießen, eine Banane mit Honig oder einigen Schokosplittern verfeinern – leicht und lecker und die gute Laune ist garantiert!



Präsentation des neuen Uni-Buches

– Raum für Etikett –

Die Universität Innsbruck präsentiert sich in einem neuen Buch. Auf 150 Seiten, in Anekdoten, biographischen Notizen, Zeitungsartikeln und zahlreichen Abbildungen, bietet dieses Buch einen reich bebilderten Streifzug durch die Geschichte der Innsbrucker Universität.

Der Bildband versteht sich als „illustrierte Visitenkarte“ der Universität, die über die Jahrhunderte vor allem durch herausragende Lehrer- und Forscherpersönlichkeiten geprägt wurde. Bei der Weihnachtsfeier bot Dr. Wolfgang Schopper einige Kostproben aus dem Werk, das mittlerweile auch in englischer Übersetzung erhältlich ist.

Universitätsangehörige können das Buch im Büro für Öffentlichkeitsarbeit (Tel. 507-2591, Fax 507-2814) zum Sonderpreis von € 17,- (Buchhandelspreis € 25,-) erwerben.



HYPO TIROL BANK



Diese Ausgabe erhalten Sie mit freundlicher Unterstützung der Hypo Tirol, Zweigstelle Univ.-Klinik

Impressum:

© 2002 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Prof. Dr. Hans Moser
Rektor der Universität Innsbruck
Christoph-Probst-Platz, Innrain 52
A-6020 Innsbruck

Redaktion:

Uwe Steger, Silvia Prock, Christian Platz,
Sylvia Riedmann, Britta Bures – Büro für
Öffentlichkeitsarbeit

Quellenangabe des Bildmaterials:

Büro für Öffentlichkeitsarbeit,
Stefan Mayr, Forstliche Bundesver-
suchsanstalt – Inst. f. Lawinenkunde

Layout: Carmen Drolshagen

Herstellung: Fred Steiner

Another brick in the wall!



Seit 1997 fördert die Wirtschaftskammer Tirol (WK) hervorragende Diplomarbeiten und Dissertationen auf der SoWi-Fakultät mit einem Betrag von jeweils € 727,- (ATS 10.000,-).

SoWi-Dekan John-ren Chen und WK-Präsident Hansjörg Jäger enthielten Anfang Februar eine Ehrentafel für die ausgezeichneten Studierenden an der „Wall of Excellence“ im SoWi-Gebäude. Derzeit sind 40 PreisträgerInnen auf der Tafel verewigt.